

VIKI RANFF · DRESDEN

«DER SPIEGEL DER VORSEHUNG»¹

Formen der «providentia» bei Hildegard von Bingen

Die überaus reichen, farbigen Bilder und sprachlichen Wendungen Hildegards von Bingen zeichnen sich durch ein hohes Maß an Proportionen zwischen Schöpfer und Schöpfung aus. Die jüngere Hildegard-Forschung hat dafür zahlreiche Belege erbracht.² Beim Thema der Vorsehung – «providentia» – vermutet man zunächst, daß sich diese Relation nicht fortsetzt, denn die biblische und theologische Tradition kennt den Vorsehungsglauben als Ausdruck des Vertrauens in die weise und umfassende göttliche Übersicht und Wirkmacht.³ Kann es dazu ein menschliches Abbild geben? Um das Vorsehungsverständnis Hildegards kennenzulernen, sollen einschlägige Texte aus den drei Visionsschriften «Wisse die Wege», «Buch der Lebensverdienste» und «Buch der göttlichen Werke» das Wortfeld erhellen.⁴

1. Vorsehung als vorausschauende Übersicht des Schöpfers

Das Buch Genesis beschreibt den Schöpfungsakt als ordnendes Unterscheiden und Begrenzen. Hildegard sieht darin die harmonisierende Kraft der Vorsehung Gottes gegenüber dem maßlos neugierigen, einen vermeintlichen Nutzen vortäuschenden und zur listigen Grenzüberschreitung neigenden Menschen:⁵ «Du, der du über allen bist und alles im voraus siehst, ehe es entsteht, du hast auch im Verborgenen deiner Majestät die Schranken des Menschenlebens festgelegt, so daß man sie nicht durch Wissen, noch durch Klugheit, noch durch Schlaueit in irgendeiner Sache wird überschreiten können aufgrund irgendeiner Nützlichkeit [...], außer gemäß der Vorsehung deiner Geheimnisse.»

Christus als Schöpfungsmittler spiegelt die ordnende Schöpferkraft von Ewigkeit her wider und macht sie so dem Menschen zugänglich:⁶ «Ich bin

VIKI RANFF, Dr. phil., Dipl. Theol., M.A., studierte an der Katholischen Universität Eichstätt Philosophie, kath. Theologie, Geschichte und Kunstgeschichte. 1999 Promotion an der TU Dresden am Institut für Philosophie bei Prof. Dr. H.-B. Gerl-Falkovitz mit einer Dissertation über «Scientia und sapientia bei Hildegard von Bingen. Eine verborgene Philosophie». Seitdem ebd. als Mitarbeiterin tätig.

die Kraft der Gottheit vor den Zeitaltern und vor den Zeiten, ich habe keinen Beginn der Zeiten. Ich bin nämlich die Kraft der Gottheit, durch die Gott alles unterscheidend und gutheißend schuf. Denn ich bin der Spiegel der Vorsehung aller Dinge [...].» Durch die Überzeitlichkeit Christi in seiner göttlichen Natur hat er an der zeitenthobenen göttlichen Vorsehung teil. Sein kraftvolles Wirkvermögen drückt die Einheit mit dem Vater im Schöpfungsakt des Ordnen und Gutheißens nach Gen 1 aus. Als «Spiegel der Vorsehung» – eine Wendung, die in allegorischer Bedeutung auch Bernardus Silvestris kennt⁷ – vermittelt Christus diese Kraft zugleich reflektiert und abgestuft, dem geschöpflichen Fassungsvermögen entsprechend, an den Menschen.

Ein anderes eindruckliches Bild für die Überzeitlichkeit der «providentia» ist das bei Hildegard vielfältig variierte, aus platonisch geprägten Traditionen geläufige Motiv des Kreises:⁸ «Auch die Fülle seiner Macht beweist, indem sie mit größter Mäßigung alles anordnet und als in ihrer Höhe und in ihrer Tiefe den Menschen unbekannt hervortritt, daß die ewigen und die zeitlichen Dinge gewissermaßen in einem Kreis sind, der weder Anfang noch ein Ende hat. Deshalb hellt sich auch die Vollkommenheit der Macht Gottes, welche die Ewigkeit der göttlichen Anordnung sinnfällig macht, selber in ihren Werken auf. Und seine Voraussicht erstrahlt in den Dingen, die ewig sind. Und sie erstreckt sich von der Ewigkeit seiner Macht bis hin zur Fülle der göttlichen Anordnung.» Die Machtfülle Gottes zeigt sich hier in seiner Ordnungskraft und Offenbarung des dem Menschen Unbekannten durch sinnfällige Schöpfungswerke. Hierin tritt ein Übergang von der innergöttlichen Überzeitlichkeit der Geschöpfe zu deren zeitlichem Erscheinen auf sinnlicher Ebene zu Tage. In Gott selbst sind Vorherwissen und Erscheinen eins. Dies drückt Hildegard mit dem Bild des Kreises ohne Anfang und Ende aus. Durch das Offenbarwerden der Geschöpfe erhellt Gott zugleich die Ewigkeit seiner Anordnungen sowie des Ursprungs der Geschöpfe und läßt darin seine «providentia» erstrahlen. Diese besteht in der erleuchtenden Offenbarungsmacht und der Fülle der göttlichen Ordnung. Überzeitliche Schöpfung, vorausschauende Ordnung und dem menschlichen Fassungsvermögen adäquate Offenbarung Gottes sowie des Geschaffenen sind Gegenstand des Vorwissens – «praescientia» –, der Vorherbestimmung – «praedestinatio» – und der Vorsehung – «providentia» –⁹ des Schöpfers, die nicht nur seine Schaffenskraft, sondern auch sein umsichtiges Wägen des dem Menschen Notwendigen und Zuträglichen aufzeigen.

Damit der Mensch das ihm aufgetragene Werk erfüllen kann, hat Gott ihn so geschaffen, daß die unsichtbare Seele den sichtbaren Leib bewegt. In abbildlicher Entsprechung dazu hat er die übrigen sichtbaren Geschöpfe mit einer «gewissen unsichtbaren Kraft seines Vermögens»¹⁰ gefestigt und ihnen Anteil an den vier Elementen gegeben. Damit der Mensch als Mittler

zwischen der unsichtbaren Geisteswelt und der sichtbaren Sinnes- und Körperwelt stehen und wirken könne, schuf ihn Gott in seiner Vorsehung als Zweiweltenwesen, das Geist und Materie in sich vereint. Die Leib-Seele-Einheit drückt Hildegard mit der uralten Kleidmetaphorik¹¹ aus. Der Leib als Kleid macht die Seele nicht nur sichtbar, sondern schmückt und adelt sie auch. Erst der Leib als Bindeglied zu den nicht mit Vernunft begabten Geschöpfen rückt den Menschen in die Mitte des Kosmos.

Die Voraussicht des Schöpfers hat eine eschatologische Komponente, die das Ziel der Schöpfung in Erlösung und Vollendung im ewigen Leben einschließt:¹² «Gott selber macht im Menschen das gute Ende zusammen mit dem Anfang des vorher genannten Gesetzes. Denn für alle Tugendkräfte sieht er ein gutes Ende voraus.» Damit fruchtbare Werke zustande kommen, vereint Gott jede durch Glaube und Wirken vollbrachte Tätigkeit des Menschen «in der Leitungsvollmacht seiner Vorsehung»¹³ mit der Furcht des Herrn. Die Gottesfurcht als Tugendkraft des rechten Maßes sorgt nicht nur für ein ausgewogenes Verhältnis religiöser und lebenspraktischer Aspekte des Handelns, sondern ist selbst eine Gabe der den Menschen anleitenden und in die Schöpfungsordnung stellenden weisen Voraussicht Gottes. Demgegenüber wird ein Baum, der keine gute Frucht bringt, nach dem Vorbild des Evangeliums abgehauen, da ein guter Anfang allein nicht für Wachstum, Reifung und Fruchtbringen ausreicht.¹⁴ Echte Tugendkräfte gewährt Gott dem Menschen vorsorglich. Sie führen den an seinem Heil mitwirkenden Menschen in der ganzen Heilsgeschichte zur Vollendung, denn sowohl aus der Zeit vor dem mosaischen Gesetz, als auch unter dem Gesetz sowie in der Erlösung und Taufe finden sich sehr viele Menschen in der Freude des Vaterhauses Gottes, die Gott schon am Anfang der Zeit dafür vorgesehen hat.¹⁵ Darin drückt sich der jeden heilbegierigen Menschen erreichende universale Heilswille Gottes aus. Ebenso werden verschiedene Völker – vergleichbar dem Alten und Neuen Testament – wie unter einem gemeinsamen Gewölbe von der Leitungsgewalt der göttlichen Vorsehung verbunden,¹⁶ um organisch aufeinander aufzubauen und sich dadurch gegenseitig zum Himmlischen Jerusalem zu führen.

2. Menschliche Voraussicht und Vorsicht

Der endliche Mensch kann nicht an der allumfassenden Vorsehung Gottes teilhaben. Dennoch gebraucht Hildegard «*providere*» und «*providentia*» auch für den Menschen. Was bedeutet dies, und wie verhält sich das menschliche Vermögen zum göttlichen Vorbild?

Zuweilen äußert sich in der menschlichen «*providentia*» die Fertigkeit, innerhalb der Schöpfung die weise göttliche Ordnung gleichsam nachbuchstabierend zu erkennen und aus dieser Einsicht sein Leben zu gestalten.

Dies gilt für die elementaren Bedürfnisse, wenn der Mensch nämlich für seine Gesundheit vorsorgt. Wie die reifen Früchte bei Erntebeginn im Juli sammelt er kraftvoll in seinem Gemüt alles, was seiner Gesunderhaltung nützt, und «so sieht er alles, was ihm notwendig ist, voraus, wie alle Früchte in diesem Monat als reif schon eingesammelt werden.»¹⁷ Doch soll der Mensch nicht nur für sich selbst sorgen, sondern dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe folgen. Dies begründet Hildegard mit der Brüderlichkeit unter allen Menschen aufgrund des ihnen gemeinsamen Gepräges:¹⁸ «Auch seinen Nächsten soll er lieben wie sich selbst, so daß alles Notwendige, was auf seine Gestalt abzielt, er sorgfältig für jenen besorge, weil er selber gemäß der Menschheit die Gestalt und der Bruder von ihm ist.» Das Gepräge, Gebilde oder die Gestalt meint das gemeinsame Wesen aller Menschen als Ebenbild Gottes nach Gen 1,26f., das sich bis in die leibliche Form und Gestalt hinein auswirkt.¹⁹ Hildegard ordnet das Gebot der Nächstenliebe hier, in ihrer Auslegung des Schöpfungsberichtes, der Erschaffung der Gestirne zu, die Leuchten maßvoller Unterscheidungsgabe²⁰ im Sinne des Orientierung vermittelnden Lichtes sind. Durch die Unterscheidung der Geister soll der Mensch «liebervoll vorsehen» – «diligenter providere», was dem Nächsten nützt. Holdeners Übersetzung «sorgfältig besorgen» akzentuiert stärker Mühe und Sorge, während Hildegard hier eher die in der Nächstenliebe begründete weise und aufmerksame Voraussicht meint. Wie die gegenteilige Einstellung sich auswirkt, zeigt Hildegard an törichten, kurzsichtigen oder leichtsinnigen Menschen. So haben aufgrund der noch nicht eingetretenen Wiederkunft Christi «fleischlich lebende Menschen nur Fleischliches vorgesehen und sich nicht den Rechten geistlicher Belange zugewandt, weil jener noch nicht kam, der himmlischen Lohn versprach.»²¹ Der richtungs- und ziellos umherschweifende Mensch läßt sich «weder mit Freude im Himmel, noch mit Sorge im Irdischen nieder, sondern er sieht mit eitler Leere auf den Kreislauf der Elemente, ohne etwas recht voranzusehen oder zu unterscheiden, sondern alle seine Werke richtet er nach kindischen Sitten ein.»²² Dieser wechselhafte, launische und kindische Typus ohne Richtung und Ziel, aber auch ohne angemessene Voraussicht und Unterscheidungsvermögen, der jedem beliebigen Drang und Impuls folgt, stellt sehr deutlich einen Charakter vor Augen, den der Volksmund als «Luftikus» bezeichnet.

Als Teufelsdiener wird sogar entlarvt, wer ängstlich oder berechnend nur für seine eigenen Bedürfnisse vorsorgt. Ein solcher Mensch glaubt, sein Heil in den Geschöpfen zu finden. Er meint, wenn er immer auf Gott und dessen Willen schaute, statt dafür vorzusorgen, was ihm selbst als erstrebenswertes Gut erscheint, käme ihm alles Erwünschte abhanden.²³ Die ängstliche Vorsicht und Sorge nur um das eigene Wohl widerspricht nicht nur der Nächstenliebe, sondern auch dem Gottvertrauen, so daß der selbst-

süchtige Mensch, der glaubt, sein rein innerweltlich verstandenes Glück selbst schaffen zu können, zum Gegenspieler Gottes wird.

Törichte, nach biblischem Verständnis gottlose Menschen²⁴ halten sich in ihrem Unverstand für tüchtig und lieben den Müßiggang. Sie treffen keine Vorkehrungen für Gutes, sondern wenden ihr Ohr bösen Einflüsterungen zu. Falsche Selbsteinschätzung und Neigung zum Bösen verstärken sich gegenseitig. Sie trüben den Blick für die nötige Voraussicht auf das Gute und die Vorsicht gegenüber dem Bösen.²⁵ Die Gerechtigkeit aber fordert vom Menschen, daß er sich vorsehe, nicht in die Gefahr hineinzulaufen.²⁶ «Die Geister ungerechter Menschen hingegen befinden sich in Sprüngen der Verkehrtheit, indem sie alle Voraussicht und Einsicht guter Dinge überschreiten».²⁷ Dies ähnelt dem zuvor dargestellten sprunghaften, launischen Menschen. Hier jedoch ist Ungerechtigkeit als Maßlosigkeit verstanden, die zu einer ausufernden Fehlhaltung führt. Die Gerechtigkeit als Voraussicht und Einsicht guter Dinge betont besonders die Erkenntnisdimension in der Ethik: Das Gute, das der Mensch vollbringen soll, muß er zuvor einsehen und buchstäblich vorausschauend ins Visier nehmen.

Daß dies ein fortschreitender Prozeß ist, zeigt Hildegard an der Entwicklung und Reifung des Kindes:²⁸ «Das Kind steigt von seinem ersten Hervorgehen bis zu seiner Vollgestalt empor, und dann bleibt es im Vollalter, wobei es die Ausgelassenheit des Gemütes verläßt, die in törichtem Benehmen besteht. Aber nur mit großen Mühen sieht (der Mensch) beunruhigt vor, was (er) in (seinen) Angelegenheiten beherzigen soll. Und das tat (er) damals nicht, als (er) noch in törichter Kindheit steckte.» Erneut werden hier Ausgelassenheit und Torheit als mangelnde Voraussicht dargestellt. Das Handeln nach der «providentia» setzt einen größeren Überblick voraus als den des Kindes, das hier als töricht im Sinne von unerfahren oder kurzsichtig charakterisiert wird. Das Kind kann entwicklungsbedingt und somit unverschuldet noch nicht an der Voraussicht teilhaben. Da die «providentia» Mühe bereitet, bedarf es besonderer Einsicht, wenn der Mensch sich dazu entschließen soll, diese Last verantwortungsvoll wie ein Erwachsener auf sich zu nehmen.

Die geforderte Ausgewogenheit im Umgang mit den Mitgeschöpfen kleidet Hildegard in das Bild der ebenmäßigen Augen des Menschen. So «soll der Mensch sowohl in der Umsicht, die für ihn wie in einem Auge alle beliebigen Güter vorausschaut, als auch in der Erwägung seiner guten Absicht aufrichtige, ehrliche und ausgeglichene maßvolle Unterscheidungs-gabe haben [...]»²⁹ Die buchstäbliche Umsicht – «circumspectio» – des herumblickenden Auges verbindet sich mit dem Vorausschaukönnen und somit Wählenkönnen angemessener Güter. Die Ähnlichkeit beider Augen in ihrer paarigen Anlage sind ein Bild für die Ausgewogenheit des Voraussehens und des daraus folgenden Urteils, das sich weder im Tun des Guten

übernehmen noch im Übermaß des Bösen verzweifelt zusammenbrechen soll. Der nach dem Guten strebende Mensch verbindet Umsicht, das Vorsehen der Güter und die Buße.³⁰ Auch hier sorgt die weit ausgreifende Umsicht für die Voraussicht der Güter, aber auch für die Einsicht, daß der Mensch diese, da sie himmlischen Ursprungs sind, letztlich erst in der Buße, der Umkehr zu Gott, gewinnen kann.

Die personifizierte Gnade Gottes geht den Gerechten in der Gestalt einer glänzenden Wolke voraus und hilft ihnen, sich vorzusehen, damit sie nicht fallen. Den Sündern hingegen folgt der Glanz nach, damit sie Buße tun und auferstehen.³¹ Darin zeigt sich, daß der Mensch Voraussicht und Vorsicht nicht aus eigener Kraft gewinnen und die angemessenen Konsequenzen aus ihnen ziehen kann. Gott gewährt jedem Menschen alles zum Erreichen seines ewigen Zieles Nötige. Das Bild der vorausziehenden oder nachfolgenden glänzenden oder leuchtenden Wolke erinnert an das Zeichen der Gegenwart Gottes beim Auszug Israels aus Ägypten,³² bei dem die Wolke dem Volk führend voranzog oder hinter den Israeliten als Trennung zu den sie verfolgenden Ägyptern stand. Dies ist eines von zahlreichen Beispielen dafür, wie geläufig Hildegard biblische Bilder einfließen läßt und die Bibelauslegung nach dem mehrfachen, hier dem moralischen Schriftsinn anwendet.

Um aber die rechte Entscheidung treffen zu können, muß der Mensch Gut und Böse unterscheiden können. In Anlehnung an Sir 15,16: «Hingeschüttet hat er vor dich Feuer und Wasser, wonach dich verlangt, strecke deine Hand aus.» beschreibt Hildegard die «prouidentia bonorum et malorum»,³³ das Voraussehen der guten und bösen Dinge, als Variante der «scientia boni et mali»,³⁴ der grundsätzlichen Erkenntnis des Guten und Bösen. Angesichts der sinnlichen Metapher der Bibelstelle könnte die Vorausschau im Unterschied zur Erkenntnis von Gut und Böse die konkret wahrnehmbare Konsequenz bedeuten, die sich absehbar aus einer guten oder bösen Handlung ergibt.

Besonders, um das ewige Ziel zu erreichen und ewige Strafen zu vermeiden, setzt der Mensch zusammen mit der Klugheit die Voraussicht und Vorsorge ein. Die Schlange erscheint nach biblischem Vorbild als Verkörperung der Klugheit.³⁵ Der klug vorausschauende Mensch tut das Gute und meidet das Böse, um dem Gebot Gottes zu entsprechen. Im Unterschied zum wankelmütigen Toren und Ungerechten hält er in Treue an diesem Vorsatz fest, bis er im ewigen Leben seine Vollendung findet. Zu diesem Handeln führt den Menschen der «Geist des Rates» und der «Rat der guten Inspiration». Darin schließt sich Hildegard an die alten Traditionen des Ratschlusses Gottes³⁶ und der Geistesgabe des Rates an, so daß in diesen Vermögen Gnadengaben des dreifaltigen Gottes und insbesondere des Heiligen Geistes zu sehen sind. Das rechte Maß findet der Mensch, wenn er

nicht maßlos und verzweifelt die Hölle fürchtet, sondern im Auge behält, daß er zum Heil gelangen soll. In allem soll er sich vorsehen, daß er ein reines Gewissen in Übereinstimmung mit dem Glauben hat.³⁷

3. *Vorsehung – Voraussicht – Vorsicht*

Hildegard verwendet die Wörter «*providere*» und «*providentia*» für den Menschen naturgemäß in anderer Bedeutung als für Gott. Wie die Belegstellen gezeigt haben, kommen zeitenthobenes Vorsehen und schöpferische Vorsehung Gott wesenhaft, ursprünglich und wirkmächtig zu. Sie sind in ihm überzeitlich und allumfassend. Die ordnende und weisheitliche Schöpferkraft Gottes umfaßt die Vorsehung des ewigen Schöpfungszieles besonders des Menschen, der als Abbild Christi Mitte und Mittler des Kosmos ist.

Wie zeigt sich diese Abbildlichkeit in der «*providentia*»? Als Geschöpf kann der Mensch teilweise Einblick in die Schöpfungsordnung erhalten, indem er sie aus der Natur abliest. Sofern es sich aber um Offenbarungsinhalte handelt, muß Gott sie ihm eröffnen. Wenn der Mensch eigene Einsichten und göttliche Offenbarungen erwägt, kann er für seine Lebensgestaltung weise Voraussicht gewinnen. Er soll sie mit der Gotteskraft der «*discretio*», der Unterscheidung der Geister, verbinden, um ausgewogen und harmonisch innerhalb der Schöpfungsordnung wirken zu können. Dies erfordert Klugheit, damit sich der Mensch nicht etwa durch Affekte, Wünsche oder Vorurteile täuschen läßt und buchstäblich den Durchblick verliert. Für das Handeln ergeben sich daraus ethische Forderungen, die besonders Wachheit und Wachsamkeit, Vorsicht, Beständigkeit, Verantwortungsbewußtsein, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Nächstenliebe sowie eine angemessene Gewichtung der irdischen Güter umfassen.

So hat der Mensch nach Hildegard, wenn er vorausschauend handelt und die nötige Vorsicht walten läßt, abbildlich teil am vorsorgenden Wirken der göttlichen Vorsehung und darin an der Vollendung der Schöpfung.

ABKÜRZUNGEN

CC CM: Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis, Turnholti 1966ff.

Holdener, Werke: Hildegard von Bingen, Das Buch der göttlichen Werke. Liber Divinorum Operum, vollständig neu übersetzt von Paul Suso Holdener CSSR, Marquain/Ronchin 1990.

LDO: Hildegardis Bingensis, Liber diuinorum operum, ed. von Albert Derolez und Peter Dronke, (CC CM 92), Turnholti 1996.

LVM: Hildegardis Bingensis, Liber uite meritum, ed. von Angela Carlevaris, (CC CM 90), Turnholti 1995.

MyGG: *Mystik in Geschichte und Gegenwart. Texte und Untersuchungen, I. Christliche Mystik*, hrsg. von Margot Schmidt und Helmut Riedlinger, Stuttgart-Bad Cannstatt 1985ff.

Sc: *Hildegardis Bingensis, Sciuus*, ed. von Adelgundis Führkötter/Angela Carlevaris, (CC CM 43/43A), Turnholti 1978.

WW, Holdener: *Wisse die Wege. Scivias*, vollständig neu übersetzt von Paul Suso Holdener CSSR, Marquain/Ronchin 1990.

ANMERKUNGEN

¹ LVM VI 32, (CC CM 90) 286,704f.: «Ego etiam speculum prouidentie omnium sum [...]» Die Überschrift des Abschnittes: «Verba Filii hominis» weist Christus als diesen Spiegel aus. Margot Schmidt, Hildegard als Lehrerin des Glaubens: *Speculum als Symbol des Transzendenten*, in: Hildegard von Bingen 1098-1179. (Festschrift zum 800. Todestag der Heiligen), hrsg. von Anton Ph. Brück, Mainz 1979, 95-157, hier: 134f., erwähnt diese Stelle im Kontext der christologischen Spiegelmetaphorik, die bei Hildegard in eine äußerst komplexe Spiegelsymbolik eingebettet ist. Zur Tradition des Motivs vgl. den Art. *Miroir au Moyen âge* von Margot Schmidt, in: *Dictionnaire de Spiritualité Ascétique et Mystique, Doctrine et Histoire*, hg. von Marcel Viller u.a., 16 Bde., Paris 1932-1995, Bd. 10 (1980) 1290-1303.

² Exemplarisch seien genannt: Berthe Widmer, *Heilsordnung und Zeitgeschehen in der Mystik Hildegards von Bingen*, Basel 1955; Christel Meier, *Vergessen, Erinnern, Gedächtnis bei Hildegard von Bingen*, in: Hans Fromm/Wolfgang Harms/Uwe Ruberg (Hrsg.), *Verbum et Signum. Beiträge zur Mediävistischen Bedeutungsforschung*, (FS Friedrich Ohly), Bd. 1, München 1975, 143-194; Margot Schmidt, «Discretio» bei Hildegard von Bingen als Bildungselement, *Analecta Cartusiana* 35 (1983) 73-94; Fabio Chávez Alvarez, «Die brennende Vernunft». Studien zur Semantik der «rationalitas» bei Hildegard von Bingen, (MyGG I 8), Stuttgart- Bad Cannstatt 1991; Viki Ranff, *Wege zu Wissen und Weisheit. Eine verborgene Philosophie bei Hildegard von Bingen*, (MyGG I 17), Stuttgart-Bad Cannstatt 2001.

³ Sc III 4,15, (CC CM 43A) 400,400f.: «[...] quoniam omnia terrestria sicut et caelestia in eius sunt prouidentia.» WW, Holdener, 479f.: «[...] denn alle irdischen (Ereignisse), wie auch das Himmlische, liegen in seiner Vorsehung.»

⁴ Zahlreiche Stellen zur «providentia» und zu «providere» finden sich in Hildegards ausgedehntem Briefwechsel. Aufgrund des beratenden oder ermahnenden Charakters vieler Briefe sind dies in erster Linie Aufrufe, der Adressat möge «sich vorsehen», daß er sein Ziel nicht verfehle oder «voraussehen», was dafür nötig ist. So schreibt sie etwa einer Äbtissin in *Epistola CXVIIR*, Hildegardis Bingensis *Epistolarium*, (CC CM 91A), ed. Lieven Van Acker, Turnholti 1993, 290,1: «Prouide ne tibi sit circuiens mens instabilitatis, [...]»: «Sieh dich vor, daß du keinen sich im Kreis drehenden Geist der Unstetigkeit hast, [...]»

⁵ Sc I 3,25, (CC CM 43) 56,528-534: «Tu qui super omnes es et omnia antequam fiant praeuides, etiam in secreto maiestatis tuae constituisti terminos humanae uitae, ita quod nec scientia nec prudentia nec astutia ullius rei praeteriri poterunt in ulla utilitate [...] nisi secundum prouidentiam secretorum tuorum [...]» WW, Holdener, 138.

⁶ LVM VI 32, (CC CM 90) 286,702-705: «Ego uis diuinitatis ante eum et ante tempora sum, nec inceptionem temporum habeo. Vis enim diuinitatis sum, qua Deus omnia discernendo et probando fecit. Ego etiam speculum prouidentie omnium sum, [...]» Die Wendung «nec inceptionem temporum habeo», die einen zeitlichen Ursprung Christi verneint, erinnert an eine ähnliche Formulierung aus LVM I 1, (CC CM 90) 23,422f.: «[...] nec ipse inceptionem principii habet, [...]», die ausdrückt, daß Gott in seiner überzeitlichen Ursprünglichkeit selbst keinen zeitlichen Beginn haben kann. Vgl. Viki Ranff, *Wege*, (wie Anm. 2), 172 mit Anm. 118.

⁷ Vgl. Art. Vorsehung von J. Köhler, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. von Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel, bisher 11 Bde., Darmstadt 1971ff., Bd. 11 (2001) Sp. 1206-1218, hier: Sp. 1210 mit Beleg aus der *Cosmographia* des zu Hildegard zeitgenössischen Philosophen und Dichters Bernardus Silvestris, ebd., Sp. 1213. Dort erhält Urania, die Gebieterin der Sterne, in der allegorischen Darstellung der Erschaffung des Menschen einen »Spiegel der Vorsehung« als Wirkinstrument.

⁸ LDO III 5,2, (CC CM 92) 408,70-409,77: »Plenitudo quoque potestatis eius, iusta moderatione cuncta disponens atque in altitudine et in profunditate sua incognita homini existens, eterna et temporalia quasi in circulo nec incipium nec finem habente demonstrat. Itaque et potestatis Dei perfectio, quae eterna sunt fulgens, ab eternitate ipsius potestatis ad plenitudinem diuinae ordinationis se extendens, [...]« Holdener, Werke, 449.

⁹ Diese Trias mit voller Erhaltung der menschlichen Willensfreiheit ist augustinischen Ursprungs, vgl. Art. Vorsehung, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 11 (wie Anm. 7), Sp. 1210 mit Augustinus-Belegen, ebd., Sp. 1212. Vgl. dazu auch: Viki Ranff, Wege, (wie Anm. 2), 146-151: Praescientia, providentia und praeordinatio.

¹⁰ LDO I 4,41, (CC CM 92) 176,20-177,26: »Anima namque corpus, cui per creatoris sui potentiam inuisibiliter infunditur, uisibiliter mouet, ac illud uiuificando inuisibilis in eo manet, quemadmodum Deus omnem creaturam, quam ad ministerium hominis creauit, inuisibili quadam possibilitatis suae ui ex uiriditate terrae et aeris calore, sed et aquarum humiditate firmauit, et eidem animae indumentum, scilicet corpus, naturae suae incognitum atque alienum prouidit.« Holdener, Werke, 192.

¹¹ Vgl. Viki Ranff, Wege, (wie Anm. 2), 436, Sachverzeichnis unter: Kleid; Kleidmetaphorik, mit Literatur zur Tradition dieser Metaphorik.

¹² LDO II 1,37, (CC CM 92) 316,69-317,76: »Ipse Deus in homine bonum finem cum initio predictae legis facit, quia omnibus uirtutibus bonum finem prouidet. Quod si finis bonus non est, operatio incipit etiam obruncatur, sicut inutilis arbor peribit, cuius rami uirescunt et florere incipiunt, sed tamen fructum non proferunt. Et quemadmodum arbor illa, si sic perseuerauerit, absceditur, ita et homo ille a Deo eradicabitur, qui bene operari incipit et ceptum ad finem non perducit; [...]« Der Bibelapparat verweist auf Mt 3,10. Holdener, Werke, 347.

¹³ Sc III 10,16, (CC CM 43A) 562,543-547: »[...] quia omnis actio quae fide et opere in fidelibus hominibus perficitur, timori Domini, cui ipse fortissima omnipotentia praesidet qui cuncta regit, auctoritate prouidentiae ipsius dignissimo compositionis effectu coadunatur.« WW, Holdener, 643: »[...] Denn jede Tätigkeit, die durch Glauben und Wirken in den gläubigen Menschen vollbracht wird, wird mit der Furcht des Herrn, welcher Er, der alles leitet, durch seine stärkste Allmacht vorsitzt, mit der Leitungsvollmacht seiner Vorsehung in schicklichster Auswirkung einer Zusammenstellung geeint.«

¹⁴ Vgl. oben Anm. 13.

¹⁵ LVM II 34, (CC CM 90) 90,620-624: »[...] quia plurimi ante legem, plurimique in lege fuerunt, plurimique in baptismo perstiterunt, qui per redemptionem eiusdem Filii Dei supernam beatitudinem adepti sunt; ita quod nunc in mansionem illam gaudet, quam Deus ab initio seculi ipsis prouiderat.«

¹⁶ Sc III 6,21, (CC CM 43A) 447,538-543: »[...] quoniam tam ueteri quam nouo testamento ex utroque latere initii sui in honore et magistratione coadunati declarantur populi, et hoc in similitudinem testudinis, quod est in auctoritate diuinae prouidentiae bene et digne compositi ad statum aedificationis caelestis Ierusalem.«

¹⁷ LDO I 4,98, (CC CM 92) 236,165-167: »In mente quoque sua conseruat quae ad sanitatem suam pertinent, et sic omnia sibi necessaria prouidet, quemadmodum omnes fructus in mense isto maturi iam colliguntur.« Holdener, Werke, 255.

¹⁸ LDO II 1,37, (CC CM 92) 315,10-15: »Proximum quoque suum sicut seipsum diligit, ita ut quaeque necessaria, quae ad formam suam pertinent, illi diligenter prouideat; quia ipse forma et frater eius secundum humanitatem est.« Holdener, Werke, 344.

¹⁹ Etwa zeigt der im 9. Jahrhundert lebende Pseudo-Epiphanius in einer Predigt über den Abstieg Christi in das Reich des Todes die Verbindung von Gebilde und Gestalt Adams mit der Gottebenbildlichkeit in Christus, wenn dieser spricht: »Steh auf von den Toten, ich bin das Leben der Toten. Steh auf, du mein Gebilde, steh auf, du meine Gestalt, nach meinem Bild und Gleichnis

geschaffen.» Pseudo-Epiphanius, Homilie auf den Karsamstag, in: Henri de Lubac, Glauben aus der Liebe, übertragen und eingeleitet von Hans Urs von Balthasar, Einsiedeln 1970, 387-389, zitiert nach: Wilhelm Nyssen, Anastasis – Auferstehung. Zu einer nordrussischen Ikone des 15. Jahrhunderts, (Schriftenreihe des Zentrums patristischer Spiritualität Koinonia – Oriens im Erzbistum Köln, hg. von Wilhelm Nyssen, Bd. 33), Köln 1990, 12f.

²⁰ Zu dieser bei Hildegard sehr vielschichtigen Thematik vgl. Margot Schmidt, «Discretio», (wie Anm. 1).

²¹ LVM II 22, (CC CM 90) 84,407-409: «[...] carnaliter uiuentibus carnalia prouidebant, nec dexteram spiritualium intendebant, quia ille nondum uenerat, qui premia celestium promittebat.»

²² LVM V 30, (CC CM 90) 234,498-502: «Que puerilem formam habet, quoniam nec celum cum gaudio, nec terram cum sollicitudine considerat, sed uanam uacuitatem in circulo elementorum inspicit, nullam rem recte prouidens, nullam recte diuidens, sed omnia opera sua ad pueriles mores dirigens; [...]»

²³ LVM V 49, (CC CM 90) 249,1043-1047: «Vnde et miser ille qui diabolo sic famulatur, in semetipso dicit: «Omnem salutem meam in creaturis inuenio. Si enim in Deum semper aspicerem et si mihi metipsi quelibet bona non prouiderem, Deus cum sibi placeret, omnia que haberem mihi auferret. Et quid tunc haberem? [...]»

²⁴ Vgl. Ps 14 (13),1: «In seinem Herzen redet der Tor: Es gibt keinen Gott.»

²⁵ LVM I 71, (CC CM 90) 42,1110-1113: «[...] quoniam stulti homines in insipientia sua se probos esse putant, in qua etiam otiositate amant, nec ulla bona sibi prouident, sed ad malum auditum se conuertentes [...]»

²⁶ LVM IV 2, (CC CM 90) 174,38f.: «[...] ut sibi prouideat ne periculum incurrat, [...]» Hier spricht die personifizierte «iustitia».

²⁷ LVM IV 26, (CC CM 90) 187,500-502: «[...]quia mentes iniustorum hominum in saltibus peruersitatis sunt, omnem prouidentiam ac intelligentiam bonorum supergradientes, [...]»

²⁸ Sc II 2,9, (CC CM 43) 131,213-218: «Infans a primo ortu suo usque ad plenam staturam ascendit et deinde in perfecta aetate manet, relinquens lasciuiam mentis quae in stultitia morum est; sed tantum cum magnis laboribus sollicitate prouidet quid sibi in rebus suis considerandum sit, quod tunc non fecit cum in stultitia pueritiae fuit.» WW, Holdener, 213. Holdener sieht als Subjekt, das der Kindheit entwächst, die «uiuificatio: Belebung» aus dem vorausgehenden Satz. Es dürfte jedoch der Mensch als solcher gemeint sein.

²⁹ LDO I 4,33, (CC CM 92) 169,2-4.6-9: «Vnde etiam ambo oculi hominis equalem mensuram habent, atque speculatiua uasa eorum in circuitu suo equalia existunt. [...] ita ut etiam homo in circumspectione, qua sibi quemadmodum in oculo quelibet bona prouideat. Et etiam in consideratione bonae intentionis suae sinceram equalemque discretionem habeat [...]» Holdener, Werke, 184.

³⁰ LDO I 4,31, (CC CM 92) 166,22-26: «Circumspectio namque, qua fidelis homo quelibet bona sibi prouidet, ardens desiderium ipsius, quod ad superna habet, demonstrat. Consideratio enim circumspectionis, qua homo ea diligenter considerat quae animae suae utilia uidet, sinceritatem uerae penitentiae appetit; [...]» Holdener, Werke, 181.

³¹ Sc III 8,25, (CC CM 43A) 514,1228-1230: «Atque hac et illac se diffundit ut nubes diffuere solet: quoniam praecedit iustos, ut sibi prouideant ne cadant, subsequens peccatores, ut paeniteant et resurgant, [...]» WW, Holdener, 596. Holdener übersetzt «paeniteant et resurgant» mit «damit sie Buße tun und aufwachen». Diese asketische Deutung drückt aus, daß der Mensch sich seiner Situation vor Gott bewußt werden muß, bevor er umkehren und Buße tun kann. Jedoch scheint die sprachliche Abfolge, die zuerst die Buße und dann erst das «resurgere» nennt, ebenso wie die theologische Sonderbedeutung des Verbs als «auferstehen» eine andere Übersetzung zu verlangen, nämlich daß der Mensch «Buße tue und auferstehe» im Sinne der Wiedererlangung der Teilhabe am ewigen Leben in der erfolgten Wiederversöhnung.

³² Vgl. Ex 13,21 und 14,19f. Die Stellen sind im Bibelapparat der kritischen Edition des Sciuus nicht vermerkt.

³³ Sc III 2,11, (CC CM 43A) 358,338-341: «Apposui tibi aquam et ignem, ad quod uolueris porrigere manum tuam.» Hoc tale est. Deus apponit in prima suscitatione animae uim magnam et acutam, uidelicet prouidentiam malorum et bonorum, quae sunt aqua et ignis.»

³⁴ Vgl. Viki Ranff, *Wege*, (wie Anm. 2), 301–312: *Scientia boni et mali als formales Unterscheidungswissen*.

³⁵ LDO I 2,25, (CC CM 92) 86,15–21.23f.: «*Et caput serpentis, uidelicet prudentia, in plenitudine perfectionis, quae inter iudicium Dei et infernales penas est, apprensens, uelut flatum, id est prouidentiam, de se procedere facit; quia dum homo per iudicium Dei exterritus prudenti animo infernales penas metuit, ne illas ex merito paciatur per bona opera studiose prouidet; que se hoc modo ad perfectionem rectitudinis extendens constantiae, [...] quoniam fidelis, ut ad uitam eternam sibi quelibet bona prouideat, in hoc constans esse studet.*» Holdener, *Werke*, 85: «*Und indem der Schlangenkopf, nämlich die Klugheit in der Fülle der Vollendung, die zwischen Gericht Gottes und Höllenstrafen ist, in Erscheinung tritt, läßt er (etwas) wie ein Blasen von sich ausgehen, das die Vorsorge ist. Denn solange der Mensch, vom Gericht Gottes erschreckt, mit klugem Gemüt die Höllenstrafen fürchtet, damit er sie nicht verdienstermaßen erleide, sorgt er eifrig durch gute Werke vor. Und diese (Vorsorge, die) sich auf diese Weise zur Vollkommenheit der Geradheit hin ausdehnt, verbindet sich mit der Beständigkeit. [...] Denn in Treue ist sie eifrig darauf bedacht, darin beständig zu sein, daß sie zum ewigen Leben für sich um jedwelche Güter vorsorge.*» LDO I 2,26, (CC CM 92) 87,12f.: «*Sed et prudentia uires suas cum prouidentia homini inmittit, [...]*» Holdener, *Werke*, 86: «*Aber auch die Klugheit setzt ihre Kräfte beim Menschen zusammen mit der Vorsorge ein, [...]*» LDO I 2,29, (CC CM 92) 91,26f.: «*[...] sed ex ore capitis serpentis prudentiam designantis alius flatus, uidelicet prouidentia, ad perfectionem, [...]*» Holdener, *Werke*, 90f.: «*Aber aus dem Maul des Schlangenkopfes, der die Klugheit bezeichnet, geht ein anderes Blasen, das heißt die Vorsorge, hervor, bis hin zur Vollendung, [...]*» LDO I 2,34, (CC CM 92) 101,58–63: «*[...] predictus spiritus consilii expirationem suam iterum ad rectitudinem iusticiae, prudentia superius apparente, quae de corporali tribulatione extenditur, conuertit, hominem qui iudicium Dei metuit per hoc docens ut prouideat, ne supra modum illud timens in desperationem cadat, sed ut prudenter per consilium bonae inspirationis illud euadat.*» Holdener, *Werke*, 104: «*Denn [...] der vorher genannte Geist des Rates (wendet sich) mit seiner Aushauchung wieder zur Geradheit der Gerechtigkeit. Die Klugheit, die sich von der leiblichen Drangsal her ausdehnt, kommt ja weiter oben zum Vorschein. (Der Geist des Rates) belehrt den Menschen, der das Gericht Gottes fürchtet, vorzusorgen. Somit wird er jenes nicht übermäßig fürchten und in Verzweiflung stürzen, sondern auf kluge Weise durch den Rat der guten Einhauchung (des Heiligen Geistes) jenem entgegen.*» Vgl. Gen 3,1: «*Die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, [...]*» und Mt 10,16: «*Seid also klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.*»

³⁶ Vgl. Mechthild von Magdeburg, *Das fließende Licht der Gottheit*. Zweite, neubearbeitete Übersetzung mit Einführung und Kommentar von Margot Schmidt, (MyGG I 11), Stuttgart–Bad Cannstatt 1995, 369–372, Anm. 127 zum «*consilium Trinitatis*» mit zahlreichen Quellen.

³⁷ Sc III 7,10, (CC CM 43A) 475,483–485: «*[...] anima tua deberet prouidere sibi puram scientiam, [...]conueniens est credere in Deum.*» WW, Holdener, 557: «*Denn deine Seele sollte sich um ein reines Gewissen sorgen, [...], hinreichend, um an Gott zu glauben.*» Vgl. Viki Ranff, *Wege*, (wie Anm. 2), 248–251: *Pura scientia*. In diesem Glauben sehen auch die Apostel die Stände der Kirche vor, wie in Sc II 5,1, (CC CM 43) 177,198.200–202: «*[...] apostoli [...] qui ipsi presbyteros et episcopos ac omnem ecclesiasticum ordinem prouiderent, atque iura uiuorum ac feminarum qui sub coniugio sunt, [...]*» WW, Holdener, 256: «*[...] die Apostel [...] sollten selber die Priester und die Bischöfe sowie den ganzen kirchlichen Stand vorsehen sowie die Rechte der Männer und Frauen, die in der Ehe leben, [...]*»